

Beitrag zur Kenntniss der *Veronica anagalloides* Guss.

Von

Dr. Aug. Reuss jun.

Vorgelegt in der Sitzung vom 4. Juli 1866.

Die Pflanze, über welche ich im Folgenden Einiges mittheilen will, die *Veronica anagalloides* Guss. wurde an diesem Orte bereits einmal besprochen und zwar im Jahre 1853 von Dr. Neilreich, der dieselbe damals als neuen Bürger der Flora Nieder-Oesterreichs auführte. In den letzten Tagen gelang es mir, die genannte Pflanze in der nächsten Umgebung Wiens aufzufinden, nämlich bei Dornbach. Wenn man von der dortigen Schwimmschule den Weg am Alserbache gegen Hernals einschlägt, gelangt man bald zu einer zweiten, wie es scheint, jetzt aufgelassenen Badeanstalt, deren Abflussgraben einen schlammigen fast ganz ausgetrockneten Platz durchschneidet; an diesem Orte nun wächst *V. anagalloides* nicht selten mit der viel häufigeren *Veronica anagallis* und mit *Nasturtium silvestre*. Ich benützte die Gelegenheit die lebende Pflanze etwas genauer zu beobachten, besonders ihre Unterschiede von *Veronica anagallis* zu studieren, und erlaube mir, das was ich gefunden, hier mitzuthemen, obwohl ich dabei nicht viel Neues zu bieten im Stande bin.

Schon bei oberflächlicher Betrachtung fällt unsere Pflanze durch ihren eigenthümlichen Habitus auf. Sie ist in allen Theilen viel zarter gebaut als *V. anagallis*, erreicht auch in der Regel nicht die Höhe derselben, doch habe ich Individuen von 1' Höhe und darüber gefunden. Die viel zahlreicheren Trauben gehen in einem weniger spitzen Winkel vom Stengel ab; bei den untersten ist dieser Winkel fast ein rechter; die Trauben beginnen immer gleich in den untersten Blattachseln.

Eines der auffälligsten Merkmale ist die Behaarung. Während *V. anagallis* vollkommen kahl ist, sind bei der Dornbacher Pflanze nicht nur

die Kapsel, der Kelch, die Blütenstiele, sondern auch der ganze Stengel mit zahlreichen kurzen drüsentragenden Haaren bedeckt. Ich werde darauf noch später zurückkommen.

Durch diese Drüsenhaare erhält die Pflanze einen eigenthümlichen, ziemlich intensiven Geruch, den ich am ehesten mit dem Geruche frischer Pflaumen vergleichen möchte, der aber für mich wenigstens nichts angenehmes besitzt. Ich finde diese Eigenschaft nirgends angegeben.

Die Farbe der *V. anagaloides* ist etwas dunkler als bei *V. anagallis* und entbehrt zudem durch die Behaarung des Freudigrünen der letzteren.

Der Stengel der *V. anagallis* ist hohl; bei *V. anagaloides* ist er zum grössten Theile durch ein schwammiges Gewebe ausgefüllt; bei ersterer laufen besonders an den unteren Internodien mehrere erhabene Linien an dem bei grösseren Individuen deutlich stumpf vierkantigen Stengel herab, eine vom Mittelnerven, je eine von den Seiten des Blattes; bei der letzteren fehlen diese Linien oder sind nur sehr wenig angedeutet, so dass der Stengel stielrund erscheint.

Die Blätter sind im Durchschnitte 3'' breit, lanzettlich oder linear-lanzettlich, fast ganzrandig oder sparsam gesägt, vollkommen kahl, halbstengelumfassend oder mit herzförmiger Basis sitzend, stumpflich oder spitz. Sie sind entweder gegenständig mit kreuzenden Blattpaaren, was jedoch fast nur bei den kleineren Exemplaren der Fall ist, häufiger stehen sie in dreizähligen Wirteln. Da in jeder Blattachsel eine Traube entspringt, so erklärt sich dadurch der Blüthenreichtum und das pyramidenförmige Ansehen der Pflanze.

Bei *V. anagallis* findet man immer nur gegenständige Blätter mit in der Regel zahlreicheren, schärferen Sägezähnen.

Auch die Nervation der Blätter ist bei beiden Pflanzen nicht vollkommen gleich. Bei *V. anagallis* entspringen aus dem Mittelnerven zahlreiche, viel dünnere Nerven zweiter Ordnung, die bogenförmig eine Strecke mit dem Blattrande parallellaufend sich mit den nächst folgenden verbinden; bei *V. anagaloides* treten neben dem Mittelnerven, der nur gegen die Spitze hin wenige und dünne Aeste abgibt, zweite starke Seitennerven in die Blattspreite ein, die sich rasch in einem Bogen zum Blattrande begeben und mit diesem fast bis zur Blattspitze parallel laufen, um dort mit den erwähnten feinen Aestchen zu anastomosiren.

Die Kelchzipfel sind bei *V. anagaloides* elliptisch, stumpflich oder spitz und erreichen nicht die Länge der Kapsel, bei *V. anagallis* sind sie lanzettlich zugespitzt, so lang oder meist länger als die Kapsel.

Die Corolle der *V. anagaloides* pflegt kleiner zu sein, und besitzt eine andere Färbung als die ihrer Verwandten. Der oberste Zipfel ist violett mit purpurnen Adern, ebenso die obere Hälfte der Seitenzipfel, deren unterer Theil sowie der untere Zipfel rein weiss, oder nur blass rosenroth überlaufen ist. Bei *V. anagallis* hingegen ist die ganze Corolle

licht himmelblau, der obere Zipfel, der in der Regel intensiver blau gefärbt ist, ist mit dunkleren Adern gezeichnet.

Endlich wäre noch die Kapsel zu erwähnen. Vor allem begegnen uns hier Grössenunterschiede. Die Kapsel der *V. anagallis* ist rundlich, 1^{''} oder etwas darüber breit und ebenso lang; die elliptische Kapsel der *V. anagalloides* dagegen besitzt bei einer Länge von 1¹/₄'' nur eine Breite von ³/₄''; zu dem ist sie weniger dick und am Rande mehr abgerundet. Auch besitzt sie weniger Samen; in jedem Kapselfache befinden sich 3—4 Reihen derselben, bei *V. anagallis* sind selten 5, meist 6 bis 7 Reihen vorhanden. In der Ausrandung der Kapsel finde ich keine erheblichen Unterschiede.

Alles das Gesagte gilt jedoch nur von der Dornbacher Pflanze; nicht überall sind diese Merkmale so ausgeprägt.

Gussone, der die Species aufstellte (plant. rar. p. 6 seq. 1826) gibt folgende Diagnose derselben: *V. caule erecto glabro, foliis linearilanceolatis amplexicaulibus integris, racemis lateralibus, calycibus quadrupartitis corollae aequalibus, capsulis ellipticis obtusis.*

Ausserdem führt er eine var. b. an: caule undique pubescente, pilis apice glandulosis.

Als unterscheidende Kennzeichen finden wir hier also nur die schmalen Blätter und die elliptische stumpfe Kapsel.

In der darauffolgenden Beschreibung wird jedoch noch der fast erfüllte Stengel, die gegenständigen oder zu drei in einem Wirtel stehenden Blätter, die Stumpfheit der Kelchzipfel, die 1^{''} lange und nur ¹/₂'' breite Kapsel erwähnt. Nach diesem, sowie nach der Gussone'schen Abbildung ist wohl nicht zu zweifeln, dass wir es wirklich mit der *V. anagalloides* Guss. und zwar mit deren var. b. zu thun haben; nur ist unsere Pflanze ganz drüsig behaart, während es bei der Gussone'schen nur der Stengel sein soll. Alle Exemplare jedoch, die ich gesehen, selbst die vom Gussone's Standort Altavilla besaßen Drüsenhaare, wenn auch zum Theile sehr zerstreut an den Blütenstielen, Kelchen und Kapseln. Die Angabe, dass die Kelchzipfel die Länge der Kapsel besitzen, worin unsere Pflanze abweicht, bestätigt sich bei den südlichen Exemplaren.

Bertoloni zog 1833 in der Flor. ital. I. p. 72 die *V. anagalloides* als var. mit dünnerem niedrigerem Stengel und linear-lanzettlichen Blättern zu *V. anagallis*; er führt die dreizähligen Blattwirtel an, und hat selbst vierzählige gesehen.

In der 1842 erschienenen Synops. flor. sicil. I. p. 16 widerspricht Gussone der Ansicht, dass seine Pflanze nur eine niedrige Form der *V. anagallis* sei, da sie Fusshöhe und darüber erreiche, und fügt hinzu, dass sie nicht in *V. anagallis* übergehe und sich selbst durch Cultur nicht verändere. [Letztere Angabe kommt schon in den plant. rar. l. c. und im prodrom. fl. sic. p. 10 (1827) vor.] Auch erwähnt er dort schon der Be-

haarung der Blütenstiele und der Farbe der Blüten. (Flore carneo lineis purpureis distincto.)

In De Candolle's prodromus tom. X. wird die Pflanze als Species, jedoch mit einem ? aufgeführt und ist die Diagnose sehr kurz gehalten: dass die Haare drüsentragend sind, die Länge des Kelches, die Blattstellung wird nicht erwähnt.

Bei den deutschen Floristen fehlt die Pflanze. Erst Reichenbach fil. führte sie in den icones. XX. p. 47 seq. als *V. anagallis* v. *anagalloides* auf, bildet ein kleines armbliühiges Exemplar mit gegenständigen Blättern und drüsig behaarten Blütenstielen, Kelchen und Kapseln auf Tab. 1702 f. III. 14 ab und kommt nach einer längeren Betrachtung zu dem Schlusse, dass die Drüsenhaare und die Gestalt der Kapsel unsichere Merkmale seien.

Neilreich endlich rechnet sie in der Flora Nieder-Oesterreichs p. 553 als var. α *limosa* zu *V. anagallis* und gibt an, dass sie in die typische Form (β *aquatica*) der genannten Pflanze übergehe.

Ich wage es noch nicht, eine bestimmte Ansicht auszusprechen, bevor nicht Gussone's Angabe, dass *V. anagalloides* sich durch Cultur nicht verändere, bestätigt oder wiederlegt ist, und möchte viel mehr die Frage, ob sie eine selbstständige Species oder nur eine Varietät sei, als eine offene betrachten.

Gegen die letztere Annahme scheint mir zu sprechen, dass unsere Pflanze von *V. anagallis* durch so viele, wenn auch zum Theil nur graduelle Merkmale sich unterscheidet, dass bei Dornbach beide Pflanzen unter ganz denselben Verhältnissen nebeneinander wachsen, uur je nach der Trockenheit des Standortes in üppigen oder Zwergformen, und dass ich trotz wiederholten Suchens keine Uebergänge auffinden konnte. Zudem ist die Pflanze eine noch wenig gekannte und mögen oft Verwechslungen derselben mit schwächtigen und verkümmerten Exemplaren von *V. anagallis* stattgefunden haben, wovon ich mich selbst in mehreren Sammlungen zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Aus Nieder-Oesterreich führt Neilreich die Pflanze als häufig im Marchfelde, der südöstlichen Niederung Wiens, in den Leithasümpfen und am Neusiedler See an. Speciellere Standorte der näheren Umgebung Wiens sind Perchtoldsdorf, wo sie Neilreich schon 1835 fand und zwischen Laxenburg und Achau. Im kais. Herbar liegt ein von Portenschlag wahrscheinlich bei Wien gesammeltes und als *V. anagallis* β . *minor* bestimmtes Exemplar mit gegenständigen Blättern. Ich besitze die Pflanze von Szegedin (Bayer) mit gegenständigen und wirteligen Blättern und von Breslau (Fritze) mit gegenständigen Blättern und sparsamer Behaarung.

Im Herbar des zool.-bot Vereins liegt sie von Sicilien (Todaro) mit gegenständigen Blättern und kahlem Stengel; im kais. Herbar desgleichen von Sicilien (Altavilla ebenfalls von Todaro gesammelt) mit dreiblättrigen Wirteln. Dreizählige Wirtel sah ich noch an Exemplaren aus Pisa (herb. Hort. Pisan.), von Kapstadt (Eklon Nr. 816) und an einem stattlichen Exemplare mit breiten Blättern und reichlichen Drüsenhaaren aus Ostindien (Herb. Ind. or. Hook. fil. et Thomson Panjab, Alt. 4—4000 ped.); sämmtliche im kais. Herbar.

De Candolle führt meist Standorte aus der Gegend des mittelländischen Meeres an; Gussone selbst viele sicilische Fundorte.

Zahlreiche Standorte, die Reichenbach l. c. aufzählt, lasse ich hier ungenannt, da ich nicht weiss, ob er überall die wirkliche *V. anagalloides* vor sich hatte, und da ich nicht eine geographische Verbreitung der Pflanze zu geben beabsichtige.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Reuss August Emil [Emanuel] Rudolf Ritter von

Artikel/Article: [Beitrag zur Kenntniss der Veronica anagalloides Guss. 821-824](#)